

Einführung in die Grundstruktur des Neoklassischen Modells

Michael Rumpelt, Juli 2014

Diskussion und Download auf www.eewco.de/?p=298

Das Neoklassische Modell wird als wissenschaftliche Basis des um die Jahrtausendwende vorherrschenden Neoliberalismus verwendet. Im Folgenden skizziere ich, wie das Modell aus welchen Beobachtungen, Analyseintentionen und Darstellungsmethoden abgeleitet worden ist. Diese Schritte werden üblicherweise nicht als Entstehungsgeschichte oder Argumentationlinie vermittelt. Die einzelnen Bausteine werden eher situativ und unzusammenhängend angeführt. Sie werden aber schon dazu verwendet, die Aussagekraft der jeweils anderen Bausteine zu plausibilisieren.

1. Adam Smith und der Töpfermarkt

Der erste Baustein des Neoklassischen Modells sind Gütermärkte. Exemplarisch sei der Töpfermarkt angeführt, den schon Adam Smith beschreibt. Auf einem solchen Gütermarkt gibt es eine ganze Reihe von Anbietern und Nachfragern. Über die Kostenstruktur der Anbieter und die Nachfrage pendelt sich dann ein Preis ein, indem sich die Anbieter bei einem Angebotsüberschuss unterbieten oder sich die Nachfrager bei einem Nachfrageüberschuss überbieten.

2. Das Marktkreuz

Die Analyse der Gütermärkte, die ansatzweise einige Prozesse auf einem solchen Markt anführt, wird dann in die Darstellung des Marktkreuzes kondensiert. Das Angebot wird als steigende Angebotsfunktion dargestellt und die Nachfrage als fallende Nachfragefunktion. Der Schnittpunkt gibt den resultierenden Preis an.

3. Walras und die Möglichkeit eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts

Walras (Ende des 19. Jh) stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, dass mehrere verbundene Märkte im Gleichgewicht sein können. Gleichgewicht in diesem Zusammenhang heißt, dass ein Markt weder Überschussnachfrage noch Überschussangebot aufweist, also geräumt ist. Die Verbindung, die er betrachtet hat, ist die Verbindung über die Budgetrestriktion der Marktteilnehmer. Er formuliert Gleichungen zu den Budgetrestriktionen und daraus Überschussnachfragefunktionen. Er zählt die Anzahl der Gleichungen und die Anzahl der Unbekannten, schließt daraus auf die Lösbarkeit des Gleichungssystems und kann so zeigen, dass alle so verbundenen Märkte gleichzeitig geräumt sein können.

4. Der Walrasianische Auktionator

Als nächstes interessiert Walras, ob dieses Gleichgewicht auch erreicht wird.

Um sich der Antwort auf diese Frage zu nähern, macht er folgendes: Er setzt zufällige Preise auf den Märkten ein und ermittelt dann für die Märkte, ob sie ein Überschussangebot oder eine Überschussnachfrage aufweisen. Bei den Märkten mit Überschussangebot senkt er den Preis etwas, bei den Märkten mit Überschussnachfrage erhöht er den Preis. Denn ermittelt er die Überschussangebote und Nachfragen erneut und passt die Preise wieder an, u.s.w bis er die Preise gefunden hat, bei denen alle Märkte im Gleichgewicht sind. Mit diesem Verfahren lassen sich in der Tat Preise finden, bei denen alle Märkte geräumt sind. Das Verfahren wird als Tatonnement des Walrasianischen Auktionators bezeichnet.

Modelle dieses Typs werden als mikroökonomische Totalmodelle bezeichnet oder auch Modelle des allgemeinen Gleichgewichts.

5. Gesamtwirtschaftliche Angebots- und Nachfragefunktionen

Die mikroökonomischen Totalmodelle sind recht unhandlich. Für die Ableitung der grundlegenden Aussagen der neoklassischen Theorie verwendet man eine Version, in denen es nicht viele verschiedene Märkte gibt, sondern im wesentlichen 1: Es gibt eine gesamtwirtschaftliche Produktionsfunktion, aus der eine Angebotsfunktion/Arbeitsnachfragefunktion abgeleitet wird und eine Arbeitsangebotsfunktion. In diesem Modell gibt es auch nur 1 Gut, das je nach Verwendung als Konsumgut oder als Investitionsgut betrachtet wird.

Zwischenfazit

Und was sagst Du zu diesem Modell? Wie schätzt Du die Aussagekraft ein? Immerhin es gibt ein System von Märkten, es gibt die Beschreibung einer Anpassungsdynamik und die bestimmenden realen Faktoren sind drin. Oder?

Die einzelnen Schritte nochmal betrachtet:

zu 1. Adam Smith und der Töpfermarkt

Der Teil der Modellbildung gefällt mir am besten, weil er am nächsten an einer Prozessanalyse dran ist. Außer meiner Erfahrung wird diese Prozessanalyse allerdings oberflächlich betrieben. Ich habe zum Beispiel während meines Studiums keinen einzigen Markt genau analysiert. Auch meine Mitstudenten nicht. Zudem ist die Analyse soweit sie denn erzählt wird etwas schwammig: Was ist mit den Reaktionszeiten? Was ist mit Kapazitätsbedingungen? Welche Faktoren werden zur Produktion gebraucht? Können sie substituiert werden? Was mit Marktmacht? Was mit Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten? Was mit Möglichkeiten zur Erpressung? Was mit Möglichkeiten zur Täuschung? Was mit den Kostenverläufen? usw. Nur die Geschichte von sich ausgleichendem Angebot und Nachfrage zu erzählen, trägt nicht zur Schärfung der Analysefähigkeit bei.

Zu Gute zu halten ist, dass wohl bei diversen Untersuchungen und auch in Spielsettings Gütermärkte relativ schnell zu einem einigermaßen stabilen Preis führen. (Vergleiche erweiternd dazu auch den Aspekt der Sprungstellen bei limitationalen Produktionsfunktionen {Bei limitationalen

Produktionsfunktionen stehen die Produktionsfaktoren in einem weitgehend festen Verhältnis zueinander.})

zu 2. Das Marktkreuz

Hast Du bemerkt, dass bei der Darstellung als Marktkreuz die Zeitdimension herausgefallen ist? Während vorher noch von Anpassungsprozessen berichtet wird, die ja gegebenenfalls noch zeitlich genauer spezifiziert werden können, sind jetzt noch 2 Geraden übrig geblieben, die selbst keine Information mehr über die Dauer der Anpassungsprozesse beinhalten.

Verdächtig finde ich auch, dass es sich in aller Regel um Geraden oder stetige Funktionen handelt, die das Angebot und die Nachfrage charakterisieren sollen. Ich vermute, dass dies aus drei Gründen so ist: 1) wegen der oberflächlichen Analyse der Märkte 2) In der Hoffnung, dass durch diese Darstellung eine Art Durchschnitt dargestellt wird. 3) Es erlaubt die Anwendung weiterer mathematischer Methoden, was ein sachfremder Grund ist.

zu 3. Walras und die Möglichkeit eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts

Beachte, dass *gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht* im Modellsinne von Walras zu sehen ist und unterscheide dies von den Assoziationen, die Du aus Deinem Alltagsverständnis mit diesem Begriff verbindest.

zu 4. Walras und die Möglichkeit eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts

Ich möchte die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie Walras den Koordinationsprozess der Wirtschaft beschreibt: Von einem zentralen Akteur gesteuert, der alle Angebots- und Nachfragefunktionen kennt, der erst einmal den richtigen Preisvektor sucht, bevor gehandelt wird. Das hat mit der dezentralen Koordination realer Märkte nichts zu tun. Da die Koordination zentral erfolgt, wird in diesem Modell auch kein Geld benötigt. Geld fällt aus der Analyse heraus. Der Geldmenge wird noch zugestanden das Preisniveau festzulegen. Die Bedeutung des Tauschens für die Koordination und die Rolle die Geld dabei spielt, ist nicht das Thema dieses Modells.

Auch dieses Modell kennt keine Zeitstruktur. Es ist zwar möglich, das Marktergebnis des Walrasianischen Auktionators mit einem Zeitindex t zu versehen. Ein Bezug zu beobachteten Anpassungszeiten wird so nicht hergestellt.

Wie soll mit einem Modell dessen Koordinationsstruktur nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat, in dem Geld als Tauschmittel nicht vorkommt und in denen es keine nachvollziehbare Abbildung der Zeit gibt, Aussagen gewonnen werden können, wie unsere Wirtschaft am besten zu organisieren ist?

zu 5. Gesamtwirtschaftliche Angebots- und Nachfragefunktionen

Die Idee ersteinmal möglichst einfach anzusetzen, halte ich für richtig. In diesem Fall also mit 1 Markt, der für die gesamte Volkswirtschaft steht. Das habe ich beim eewco-Ansatz auch so gehandhabt. Allerdings muss klar sein, in welchem Verhältnis dieser eine Markt zur Wirklichkeit steht. Und das ist im neoklassischen Fall unklar. Es wird weder nachvollziehbar gesagt, was dargestellt wird, noch wird angegeben, welche Aspekte außen vor gelassen worden sind. Damit lässt sich das Modell auch nicht erweitern, jedenfalls nicht so, dass der Bezug zur Wirklichkeit größer wird.

Ich beschreibe kurz die Welt, die dieses Modell zeichnet, um weitere Anhaltspunkte dafür zu vermitteln, warum wir wirtschaftspolitisch in der Luft hängen: Es gibt ein Unternehmen, das sich so verhält als würde es in Konkurrenz stehen. Das Unternehmen braucht zur Produktion Arbeitskräfte und formuliert dazu eine Arbeitsnachfrage. Es fragt so viele Arbeitskräfte nach, bis es für eine Arbeitseinheit soviel Lohn zahlen muss, wie von dieser Arbeitseinheit produziert wird. Es bezahlt mit dem produzierten Gut. Die Arbeitnehmer bieten soviel Arbeit an, bis ihr mit dem Arbeitsumfang wachsendes „Arbeitsleid“ vom Lohn nicht mehr kompensiert wird. Dann wird produziert. Nach der Produktion und der Auszahlung von Löhnen und Gewinnen entscheiden die Empfänger von Löhnen und Gewinnen, was sie mit dem Gut machen, das sie erhalten haben. Sie können es konsumieren oder investieren. Investieren sie es, dann erhöht sich der Kapitalstock. Das Einheitsgut kann also erst produziert werden und dann unterschiedlich verwendet werden.

Was lässt sich mit einem solchen Modell anfangen? Kein Geld, keine Zeitstruktur, keine Wirtschaftssubjekte, ein Supergut, keine Tauschprozesse, sondern Abwicklung zum Gleichgewichtspreis.

Das Desaster, dass dieses Modell als Analyseinstrument hinterlässt, lässt sich schön am Thema Sparen und Arbeitslosigkeit illustrieren. Nehmen wir an, die Menschen in diesem Modell erhöhen ihre Sparquote. Was passiert? Mehr Sparen heißt, sie investieren mehr. Also das Einheitsgut verwandelt sich in Kapitalstock. Das wars. Der Kapitalstock steigt. Es kann anschließend mehr produziert werden. Wenn wir die Welt dieses Modells verlassen und eine Sammlung der Einflussfaktoren vornehmen, die wir aus einem Weltbild mit Geld als Tauschmedium gewinnen können, dann kann folgendes passieren: Die Menschen sparen mehr, das heißt dann, sie geben weniger Geld aus. Die Nachfrage nach Gütern sinkt. Deshalb fragen die Unternehmen weniger Arbeitskräfte nach. Arbeitslosigkeit. Ein Teil der Menschen hat nun Arbeit ein anderer nicht, usw. Diese Aspekte sind dem neoklassischen Denken fremd. Sie kommen in dem Modell nicht vor. Deshalb gibt es beim Thema Arbeitslosigkeit aus neoklassischer Sicht auch nur ein Problem: Zu hohe Löhne. Weitere Aspekte die aus dem Blick fallen: Ungleiche Vermögensverteilungen, Sättigung auf einzelnen Märkten ...

Nachgedanken

Damit trotzdem mit dem Modell gearbeitet werden kann, wird folgendes gemacht:

a) Die Unzulänglichkeit werden entweder nicht gesehen (*Geld ist ein Schleier*) oder nicht im grundsätzlichen Aufbau des Modells gesucht, sondern als noch ungelöste Rätsel angesehen. Es wird dann von der *fehlende Mikrofundierung* geredet und seit 50 Jahren an der Mikrofundierung gearbeitet oder vom *Rätsel Geld* gesprochen.

b) Papier und Gedanken sind geduldig. Es lässt sich alles mögliche Denken. So ist es auch möglich, auf diesen unklaren Modellkern jede Menge Ausarbeitungen zu speziellen Themen aufzusetzen. Das Ganze mathematisch anspruchsvoll. Und wegen des unklaren Kerns auch hinreichend unverständlich. Die Unverständlichkeit wird dann aber als das Unvermögen des Laien oder des einfachen Studenten kommuniziert, vom Alltagsverständnis loszukommen und die dahinterliegenden Strukturen zu erkennen.

c) Es wird in den letzten 10-20 Jahren verstärkt Empirie betrieben. Empirie heißt, dass Modellvoraussagen mit verfügbaren Daten verglichen werden. Daher sehen viele Wirtschaftswissenschaftler die Gesamtwirtschaftslehre als eine empirisch gesicherte Wissenschaft an. Aber auch Computer sind duldsam. Es lassen sich alle möglichen Modelle und Daten eingeben und Computer geben dann Daten aus. Nur: Was sind das für Modellvorhersagen? Wenn in dem Modell zunächst einmal jeder Bezug zur Zeit herausgenommen worden ist? Wenn die Marktwirtschaft als Zentralplanungswirtschaft ohne Geld modelliert wird? Welche Eigenschaften der Welt werden dann mit den Modellbegriffen „Sparen“, „Kapital“, „Arbeitslosigkeit“ etc. beschrieben? Und dann ist die nächste Frage, welche Daten sind mit welchem Zeitbezug und welchen Eigenschaften erhoben worden? Welche Daten lassen sich überhaupt erheben? Zu welchen Fragen können unter diesen Voraussetzungen nachvollziehbar Hinweise erarbeitet werden?

Ich habe 2 Fragen an Dich:

1) Wenn Du Wiwi bist: Stimmt Du der Beschreibung des Aufbaus des neoklassischen Modells zu?

2) Insbesondere wenn Du kein Wiwi bist: Ist der Text verständlich? Verstehst Du jetzt besser, worum es in der wirtschaftspolitischen Debatte geht?

Soviel zur Einführung in das Neoklassische Grundmodell. Zur weiteren Lektüre empfehle ich den Text *Das eewco-Ausgangsmodell im Vergleich mit dem neoklassischen Grundmodell* (Auf www.eewco.de > Themen > Theorievergleiche).